

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	50 (1977)
Heft:	1: Tür und Tor = Portes et buts = Porte e portali = Doors and gateways
Artikel:	Adolf Reinle : Zeichensprache der Architektur
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-773066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ADOLF REINLE:
ZEICHENSPRACHE
DER ARCHITEKTUR

Symbol, Darstellung und Brauch in der Baukunst des Mittelalters und der Neuzeit
363 Seiten, mit 441 Abbildungen
Artemis-Verlag, Zürich und München
Folgende «Architekturzeichen» werden behandelt:
Plätze und Straßen / Brücken / Grossbauten wie Schloss, Rathaus, Fabrik, Kloster, Spital / Wallfahrtsarchitektur / Zentralraum und Kuppelbau / Türe / Die Fassade / Das Portal / Die Treppe / Der erhöhte Ehrenplatz und der Baldachin

Die folgenden Textproben stammen aus dem Buch von Adolf Reinle. Die Abbildungen wurden im Hinblick auf Schweizer Beispiele ausgewählt, die der Autor in Bild oder Text vorstellt.

«Unter allen symbolisch deutbaren Bauten und Bauteilen ist das Portal, die Türe, das Tor das augenfälligste. Es zeigt auch, dass hinsichtlich des sinnbildlichen Gehalts keineswegs eine ikonologische Tradition bestehen muss, sondern dass aus Gestalt und Benützung dieses Bauteiles fortwährend neu sein («Sinn») erlebt wird. Nicht nur das Tor der Kirche oder eines repräsentativen Profanbaues, nein auch oder mehr noch die Türe des Wohnhauses, des Gartens, des Privatmannes, die Türe des Gefängnisses, einer Ausstellung und so fort werden als Teil des Ganzen genommen. (Die Ausstellung öffnet oder schliesst ihre Tore) gehört zum alltäglichen Sprachgebrauch, ja sogar die Ausdrucksweise, dass etwas (öffne) oder (schliesse), ist nichts anderes als eine Abkürzung dieser Vorstellung. Dazu kommt das psychologische Erlebnis: Indem man eine Türe durchschreitet, tritt man in einen anderen Bereich, vollzieht man unter Umständen eine wichtige Entscheidung, tritt man auf jeden Fall aus einer Welt in eine andere, zum Beispiel aus der öffentlichen in die private oder umgekehrt. Das Betreten oder Verlassen eines Gotteshauses, eines Spitals oder eines Gefängnisses haftet sich an die schmale Zone des Portals.

Diese starke Symbolhaftigkeit des Portales äussert sich in einer bildlichen und sprachlichen reichen Verwendung und natürlich auch in der besondern künstlerischen Durchbildung der tatsächlich gebauten Portale. Sie erhalten zeitweilig die reichsten und zentralsten Figurenprogramme – man denke an die romanischen und gotischen Kathedralen. Sie gewinnen an den Fassaden ein starkes Eigenleben, und in der Renaissance oder im Barock wachsen sie sich zu ganzen Fassaden aus.

Zur Symbolgeladenheit des Portales gehört auch die Tatsache, dass es sich von einem Bauwerk ablösen liess und als Triumphbogen, Ehrenpforte und dergleichen ein Eigenleben führen konnte. Wobei selbstverständlich aus diesem autonomen Charakter auch wieder Rückwirkungen auf die baugebundenen Portale zurückflossen...»



Photos P. Studer

Die Decke der Wallfahrtskirche Hergiswald ist mit über 300 Emblemen zum Lobe der Jungfrau Maria bemalt. Ein gern verwendetes marianisches Symbol ist die Türe: Non nisi per me – Nur durch mich. In der Lauretanischen Litanei wird Maria als die «Pforte des Himmels gepriesen. Claudio et aperio – Ich schliesse und öffne. Maria als Vermittlerin der Gnaden, als «Himmelschlüssel».

La voûte de l'église du pèlerinage à Hergiswald est ornée de plus de trois cents emblèmes à la louange de la Vierge Marie. La porte est un symbole marial fréquent: Non nisi per me – Par moi seulement. Dans la litanie de Notre-Dame-de-Lorette, Marie est invoquée comme la «porte du ciel». Claudio et aperio: je ferme et j'ouvre. Marie est la dispensatrice des grâces, la «clé du ciel»

Sul soffitto della chiesa di Hergiswald sono dipinti oltre 300 emblemi in lode della Vergine Maria. La porta è un simbolo mariano molto diffuso

The roof of the pilgrims' church at Hergiswald is covered with over 300 painted emblems in praise of the Holy Virgin. A popular symbol of the Madonna was the door



«Portalsymbolik und Portalwürde beschränken sich keineswegs nur auf Bauten der jeweiligen sozialen und kulturellen Oberschicht. Bürgerliche und bäuerliche Gemeinschafts-, Wohn- und Wirtschaftsgebäude konzentrieren häufig die künstlerisch-ausdrückliche Anstrengung und die Aussage in Bildwerk und Schriften auf den Eingang.

Da wären zunächst die Rathaus-, Zeughaus- oder Kornhausportale aufzuführen, dann die Gast- und Zunfhäuser, die Wohnbauten aller Schichten und schliesslich Nutzbauten wie Scheunen, Ställe, Speicher, Mühlen, Trotten, Keller und so fort.

Es liessen sich regionale Besonderheiten herausarbeiten. Um nur zwei Beispiele aus der bäuerlichen Architektur zu nennen: Im Kanton Thurgau können sich im 18. und 19. Jahrhundert die Bauern, genauer ihre Zimmerleute, nicht genug tun in der Erfindung zierlicher Dekorationen ihrer Scheunentore durch ornamentale Komposition der aufgenagelten Leisten. Im Kanton Luzern anderseits konzentriert sich innerhalb des Bautenagglomerats eines Gehöftes die künstlerische Anstrengung im 17. und 18. Jahrhundert auf die geschnitzte Dekoration des Portalgewändes am Speicher; an jenem Bau, der als Behältnis nicht nur des Getreides und anderer Lebensmittel, sondern auch von Kleidern, Schmuck und Schriftstücken diente...»

«Triumph- und Ehrenbogen gehören in der Barockzeit, deren Leitworte (*fama* und *gloria*) waren, zu den wichtigsten zeichenhaften Architekturen. Man bediente sich ihrer beim Ein- oder Durchzug eines Herrschers anlässlich der offiziellen Besuche seiner Provinzen und Städte, anlässlich der siegreichen Rückkehr von einem Kriegszug, bei Krönungen und Regierungsübernahmen, bei Friedensschlüssen und Staatsbesuchen, bei herrscherlichen Vermählungen und Begräbnissen. Analog dazu gab es auch kirchliche Triumphbögen, bei Fronleichnamsprozessionen für den *Rex regum*, bei Reliquientranslationen, Selig- und Heiligsprechungen für die jeweiligen Heiligen als Himmelshelden und Fürsten, auch bei Säkularfeiern.

Im Bereich der volkstümlichen Festarchitektur, in der Gestaltung etwa der Festplätze bei Schiess-, Turn- oder Musikfesten des 19. und 20. Jahrhunderts, ja als geschmückte Zielbogen bei sportlichen Rennen aller Art lebt die Triumph- und Ehrenbogenidee weiter.»

«Ins Gebiet der Handwerker- und Volkskunst gehört die weitverbreitete Gattung der Türhüter und Diebesschrecke. Meist gemalte oder auch geschnitzte ganzfigurige Gestalten als Soldaten, Knechte oder Diener neben einer Türöffnung oder an einer Türe oder aus einem Fenster blickend, zuweilen in illusionistischer Absicht dargestellt. Ihre Aufgabe scheint zunächst eine bloss humoristische, aber wie oft im Brauchtum liegen Scherz und Magie nahe beisammen. Ohne Zweifel ist diesen Wächtern und Schreckbildern eine bannende, abwehrende Wirkung zugeschrieben gewesen.»